Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 4 (1857)

Heft: 26

Artikel: Ueber den Geschichtsunterricht

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-250972

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Befoldungsentwerthung auszugleichen, bevor für die meiften Angestellten diese Uebergangsperiode zur Untergangsperiode geworden.— Es ift zwar, wie vor wenigen Tagen in diesem Blatte angezeigt war, ju Gunften der Bureaurangestellten ein Untrag auf Befoldungser= höhung in Aussicht gestellt; aber so erfreulich diese Nachricht für jene, fo troftlos ift fie für die andern Angestellten, weil diese mit Recht fürchten, wenn einmal ber erften Pflichthälfte ein Genüge gethan, so wird die zweite um so sicherer und langer verkannt. -Kann, und wie lange kann eine folche halbe Maßregel genügen? Kühlen denn die Gerren Regierungsräthe nicht felbst, daß auch ihre Besoldungen aut um ein Drittel knapper geworden und für den Unterhalt ihrer Familien nicht mehr ausreichen wollen, trot allem Strecken nach der Decke. Warum also dem Großen Rath verber= gen, wo der eigene Schuh drückt, und wie taufend andere Befoldete in noch viel drückenderen Schuhen stehen und täglich fragen: "Wie lange kann's noch fo gehen?" Darum — es ift ja doch beffer, die Gülfe komme vor dem Untergang, als dieser vor jener - eine all= gemeine Befoldungserhöhung und feine theilweife ift unabwendbares Bedürfniß, und wenn für Besoldungen höherer Rlaffen weniger Procente und für niedere Besoldungen höhere Procente beantragt würden, etwa für:

Befoldungen unter 1000 Fr. 30%/00 Erhöhung,

u. s. w., so kann und wird ein folcher Antrag als unabweisbare Forsterung der Zeit nur allgemeine Billigung finden. — Suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan!

Ueber den Geschichtsunterricht.

Den vernünftigen Menschen treibt es mit fast unwiderstehlicher Gewalt, zu wissen, wie es vor ihm gewesen sei. Es ist dieß der Gottesfunke in seiner Bruft, welcher seinen Wissensbrang in jene vergangenen Zeiten hinleitet. Um ihn liegen so viele, durch tausend frühere Ursachen bedingte Dinge, daß sich der forschende Geift, das junge, noch unmündige Rind des Allwissenden, unwillkührlich fragen muß: wie sind denn diese entstanden? Und wer wollte nicht staunen und nachdenken, wer blind fein gegen die ungähligen Wunder, welche der Ewige bald in leisem Flüstern und Frühlingshauch, bald majestätisch und erhaben vor unsern Augen verrichtet, oder das Drama unbeachtet lassen, welches bald langsam und kaum vernehmbar, bald in sprudelnder Gile, unter donnerndem Getofe und fürchterlichem Gerassel vor uns spielt? Wenn in heller Nacht Milkonen Sterne uns ihren freundlichen Schimmer zusenden, und an Glanz und Pracht wetteifernd und gleichsam zurufen: "Mensch betrachte und und staune!"— oder wenn und die Riefenwälle der Gebirge anstarren mit ihren himmelanstrebenden, azurnen Häuptern, mit ihren hunderten von Zacken und Zinken, an welchen Sahrtaufende gemeißelt haben müssen, — (ein Bild der Ruhe, Größe und Erhabenheit,—) o da steht der Geist vor Ehrfurcht still, und wogt und pocht es seltsam da drinnen in der engen Brust des Menschen, leise flüsternd: "Ein Gott ist dir nahe!" Es forscht der Mensch so lange er strebt, kommt wohl einen Schritt näher dem Ziele, sinkt dann ermattend zurück und ruft: "Was bin ich wohl gegen dich, du große, geheimnisvoll schaffende Allkraft! D Ewigkeit und Un= endlichkeit, ihr seid von keinem Sterblichen;

"Doch dort werd' ich im Licht erkennen,

"Was ich auf Erden dunkel sah, "Und wunderbar und heilig nennen, "Was unerforschlich hier geschah!"

Und wenn diese bloß durch die Nothwendigkeit und den Willen des Schöpfers bedingte Unendlichkeit unsern Geist hinausziehet, daß wir forschen im Reiche des göttlichen Waltens im Weltenall; wie viel näher muß es uns liegen, den Ursachen nachzudenken, welche unser eigenes hiersein, unsere Schicksale, unsern jezigen Zustand bedingen, oder mit andern Worten: Was mußte geschehen, daß wir auf einer Stufe von Zivilisation stehen, um über diesem wundersbaren Buche lesen zu können? — Die Geschichte ist es, die da Auss

funft gibt. —

Durch tausend geheime Fäden hängt die Gegenwart mit der Vergangenheit zusammen, und bedingt dann zugleich wieder die Geschichte der nachen und fernen Zukunft. Wir greisen also in die Schickfale der nachfolgenden Generationen ein, und bereiten der Nachwelt ihr Loos vor; und wer wollte zu deren Wohl nicht auch seinen Theil beitragen, nicht an der Erreichung des hohen, erhabes nen Zieles der Menschheit arbeiten helsen. Wer wollte einst hinscheiden, ohne daß er seine Rolle auf dem großen Welttheater würsdig gespielt, auf ein zukünftiges Leben hoffen, ohne daß gegebene würdig benutzt zu haben? — Aber wie, wird sich Mancher fragen, wie kann ich zum Besten der Nachwelt wirken? "lerne die Vergangenheit verstehen, so wirst du die Zukunft begreisen, und deine Aufsgabe wird dir klar werden!"

Das Studium der Geschichte ist also eine Schuld, welche die Gegenwart der Zukunft abzutragen hat, und ein Jeder muß damit besteurt werden nach Vermögen, nach seinen intellektuellen und physischen Kräften; dann ist nicht mehr das Individuum vom Individuum getrennt, wandelt nicht mehr der Einzelne seine egoistischen Wege. Der Mensch fühlt sich als Mitarbeiter an der hehren Aufzgabe der Menschheit, deren endliches Ziel die Gotteinigung ist; diese bringt uns dann das verkündete Friedensreich, macht die niedern Leidenschaften und die Selbstsucht verstummen und fesselt so den Widersacher in den Abgrund. Der einzelne Mensch erkennt sich als Mitglied der großen Familie, welche seit Adam nach Vollkommenheit rang und ringen wird, die der letzte Menschensohn versammelt ist zu seinen Vätern.

Um aber dieses erhabene Ziel nicht ganz oder doch theilweise zu versehlen, muß auch der Einzelne seiner Bestimmung entgegen ge-

führt, das Ebenbild Gottes entwickelt und gepflegt, Geist und Gesmüth gebildet, und der Mensch zu einem dristlichsfittlichen Wesen erzogen werden; dann erst hebt sich das Ganze, wie von unsichtbaren Säulen getragen, empor, höher und immer höher, bis sich die Bildung und Erhaltung des neuen Lebens in dem Bewußtsein abschließt, daß die Erlösung durch Christum, als der ewige Rathschluß Gottes die Ersüllung des menschlichen Daseins, und somit das Ziel der Weltgeschichte ist. Der Zweck der Wissenschaften im Allgemeisnen und der Geschichte im Besondern ist somit Förderung der Menschsheit auf ihrer himmelanführenden Bahn.

Wie muß nun aber der Geschichtsunterricht ertheilt werden, um so Geist- und Gemüthbildend zu wirken?

Wie jeder Bildungszweig, ruft auch die Geschichte uns zu: forsche, und wenn du auch nicht findest das Ende der Unendlichkeit, fo gebe ich dir für deine Mühe jum Lohne die Bildung!" Siemit ift im Allgemeinen der erste Theil unserer Aufgabe beantwortet, der Geist wird durch die Geschichte gebildet, eben weil er durch sie bethätigt wird; aber diese Bethätigung fann unendlich verschieden sein, daher die Frage: "Auf welche Weise führt der Geschichtsunterricht am sichersten und schnellsten zu dem oben ausgesprochenen Ziele?" Der Gine liest die Geschichte zur Unterhaltung, mighandelt das Große, Allgemeine und zerlegt sie ohne auf den Zusammenhang ein= zudringen, in hundert fleine Geschichtchen. Ein Anderer findet in den Schlachten, Verwüstungen, hinrichtungen, in Mord und Todt= schlag einen eigenthümlichen Reiz, ohne zu sehen wie dieselben, durch ihren innern Zusammenhang auf den Gang des Allgemeinen ein-wirkten; wieder ein Anderer bewundert die großen Führer der Völfer, und nimmt Parthei für diefen oder jenen helden der Vorzeit, ja gebt oft mit ihm sompathistrend durch Laster und Grausamkeiten, weil ihm einmal das Außergewöhnliche lieb geworden ift; ein Vierter grämt sich fast zu Tode daß dieses oder jenes Volk gefallen, die Rünste und Wissenschaften desselben von ihrem Söhepunkt gesunken und nicht gerade fort der Vollendung entgegengeblüht seien, bedenkt aber nicht, daß insofern auch die Völker "ihres Glückes Schmied" find, als das Schriftwort: "Die Gunde ift der Leute Verderben" eben auch seine große historische Bedeutung hat. Zwar ist eine folche Renntniß der Geschichte noch immer besser, als nichts wissen; aber den hohen Zweck der Menschheit fördert sie wenig, weil es nur ein bloßes Unhäufen von Thaisachen im Gedächtniß, und nicht ein tieferes Forschen nach Ursache, Wirkung und Folgen für das große Ganze ift. Die Geschichte ift wirklich eine tiefere Fundgrube; Sahr= tausende sind darüber weggestossen, das macht sie ehrwürdig. Es haben sinn= und geistverwandte Wesen darin gespielt, und glücklich oder unglücklich nach dem mehr oder weniger richtig erkannten Ziele gerungen, damit zugleich aber auch näher und entfernter eingewirkt auf die heutigen Zustände; und dieses macht die Geschichte für Jeden interessant.

Sie liegt hinter uns die Vergangenheit wie ein großes nur halb geöffnetes Buch, dunkel sind die ersten Blätter, und kaum ein

Sterblicher vermag die Hieroglyphen, welche die Vorzeit daselbst aufgezeichnet, zu entziffern, nachdem der Zahn der Zeit Jahrtaufende an denfelben genagt hat. Wie fast auf jeder unbekannten Infel im weiten Weltmeere dem fühnen Seefahrer Menschen mit eigenen Sitten und Einrichtungen entgegentreten, wenn man das bloße erste Lodreißen vom natürlichen Instinkte so nennen darf, so find auch im Laufe der Zeiten Bolfer gewesen und wieder verschwunden — der Nachwelt nichts hinterlassend, als die letten Spuren ihres einstigen Daseins. Und doch gehörten auch sie zur großen Menschheitsfamilie und waren so wenig zwecklos auf diese Erde gefest, als wir dieß find und fein konnen. Einzelne Auswanderer, von ihren Nachkommen Söhne der Götter genannt, lassen sie uns umkommen in der großen Fluth, welche alles Lebendige vertilgte. Diefe Götterföhne, um welche die Mythe einen feltsam gewundenen Kranz von erhabenen Tugenden und niedern Leidenschaften schlingt, wurden nun Stammväter der Völker, welche uns jett im dunkeln Segenkreise entgegentreten als Begründer und Trager der religiösen Begriffe und staatlichen Einrichtungen, von denen uns heute nur svarsame Runde vorliegt. Je reiner und inniger die Beziehungen der Menschen zur Gottheit bewahrt und gepflegt wurden, desto höher hob sich das Volk; durch außerordentlich begabte, und für das Wohl der Mitbürger begeisterte Männer, so wie durch die geographische Lage begünstigt, entwickelten sie sich auf eine Sohe, der wir noch weute Bewunderung gollen.

Aber eben durch die verschiedenartigen Ideen und Begriffe von Gott und der Entstehung der Nationen wurden die Nachkommen der Urväter sich fremd. Die Elemente der Civilisation bilbeten sich ungleichartig aus, und die Gesetze mußten bier und dort wesentlich andere werden. Es entstand eine Kluft die sich mit den Jahrhun derten immer mehr erweiterte, und weder durch gegenseitige Berührung noch gleiche geographische Lage wieder ausgeglichen werden konnte. Die verschiedenen Völker und Nationalitäten, oder die babylonische Sprachverwirrung war da. Es sollte geschehen, damit nicht das Ganze den fühnen Flug der Einzelnen hemme, damit fich jedes Volk nach feinen eigenen geistigen Unlagen, übereinstimmend mit dem Charafter des Landes ausbilden könne, um die ihm vom Schöpfer angewiesene Aufgabe für das Allgemeine zu lösen. Aber mit dieser Berschiedenheit war zugleich die Ursache zu den Kämpfen gegeben, welche seit Rain bis jett fast jeden Suß breit der bewohnten Erde mit Strömen von Menschenblut dungten. Wie viele Volfer da mogen untergegangen sein, entweder vom Sieger ausgerottet, oder indem sie in Knechtschaft schmachteten und dadurch ihre Mationaleigenthümlichkeiten verloren, wissen wir nicht. Es war und ist ein stetes Ringen und Kämpfen der jugendlich auftretenden Kraft gegen das mühfam erworbene, bei Vielen durch die Dauer der Zeit geheiligte Alte, und die den Fortschritt zum Bessern fordernde Kraft behaltet den Sieg. Muß auch hie und da ein Volk unterliegen,

von welchem die Welt mehr, als von seinem Unterdrücker erwartet

hätte — es ist nur zurückgedrängt, weil es nicht reif war, also seit Sieg wohl mehr Schaden als Nuten gestiftet hätte; oder auch weil es noch unstät hin und her schwankte, von einem Extrem au das andere sprang, und also nicht fördernd auf den Gang der Geschichte eingewirkt hätte, der Geschichte, die nach göttlicher Rege ihr Gebäude in ruhiger Ordnung, aber sest und unaushaltsam aus baut. Das Alter kommt, auch das eines Volkes, oder einer neuen politischen Umgestaltung desselben, mit ihm die Ueberlegung, und die Jukunst macht gut, was die Vergangenheit scheint verbrochen zu haben.

Und wie wunderbar hat der Allerweise sie geführt die Schicksale der Völker. — Scheusale der Menschen, Ausgeburten aller niedern Leidenschaften, braucht er als seine Werkzeuge, und in den Schlachten und im Kriegsgetöse, in der fürchterlichsten Verwüstung vertheerender Seuchen und in Allem was nur je Grauses geschieht, erztennen wir seine göttliche Vorsehung, die bis dahin Alles zu unferm Heile geleitet; die aber auch uns nicht verschonen wird, wenn

wir den Zweck unseres Daseins mifachten.

Wenn der Geschichtsunterricht in diesem Geiste ertheilt wird, so erkennt man in allen großen Ereignissen, durch alle Schicksale hindurch die Käden, welche die geheimnisvolle hand eines höhern Wefens fpinnt, und an die Gefete der sittlichen Weltordnung knupft. Im Lichte der göttlichen Weltregierung ist dann die Erde nicht mehr ein Jammerthal, sondern eine Beimat des Friedens, wo die Kinder des alles leitenden Gottes ihre große Aufgabe lösen, und die herrliche Freiheit, von den Banden der Leidenschaft und des Egoismus in Uebung driftlicher Tugenden realisiren. Jeder Eingelne wird erfüllt mit Lebensernst, und mit dem Rufe : Mitarbeiter ju fein am großen heiligen Werke. Die bunten Scenen des ewigen Wechsels bewirken alsdann weder Schwindel, noch stummes Staunen, oder Traurigfeit über ichone entschwundene Zeiten; denn wir wiffen, im Wechsel beharret ein ruhiger Geift, der alles nach ewigen Bestimmungen führt, und uns dahin bringen möchte, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zufünftiges uns scheiden konnen von der Liebe Gottes, Die da ift in Chrifto Jesu unserm herrn. Da bort bann alle isolirte Bewunderung fleinlicher Dinge auf, weil das Schönste und Edelste, das die Welt hervor brachte, die Liebe in Gott, Gemeingut geworden ift. Stolz, Eigendünkel und Ruhmfucht fallen dabin; denn mas ift auch der Größte gegen das Gange? Jeder Einzelne erkennt dann feine angewiesene Stelle, erkennt, mas die Menschen vor ihm gewesen sind, und kann mit dem unserm groken Geschichtsschreiber ausrufen: "Und nun ihr aus den Felsen= hallen und Burgen der Vorwelt heriiberschimmernde Riefengestalten, Kürsten der Bölfer und Sohne der Götter, und ihr Weltsturmer von Babylon und Mazedonien, mannigfaltige Reiche der Cafarn, Attila, Araber, Mongolen, Tartaren, Fürsten der Gläubigen am Tigris, und Kürsten der Gläubigen an den Ufern der Tiber;

und ihr, graue häupter, Räthe der Könige oder Königen gleich, benarbte, belorbeerte Triumphatoren Konsuln, Diktatoren, mit erhabenem Blick, ungebeugtem Nacken und unerschüttertem Muth, wie ein Rath von Götztern — wer waret ihr? — Die ersten der Menschen? — Selten! Die besten der Menschen? Wenige! Die Stürmer, die Treiber der Menschen, die Urheber ihre Werke? Werkzeuge, Räder waret ihr, durch deren ineinandergreisendes Maschinenwerk der Unsichtbare den mystischen Wagen der Weltregierung unter unaufhörlichem Geschrei und Schnattern über den Ozean der Zeiten fortgeleitet. Bei jeder Schwingung, bei jeder Hebung, bei jeder Umkehr des Rades schallt von dem Geiste, der auf den großen Wassern lebt, das Gestot der Weisheit, Mäßigung und Ordnung! Wer es überhört, der ist gerichtet. Menschen von Erde und Staub, Fürsten von Erde und Staub; — wie schrecklich dieß geschehe, das zeigt die Geschichte."

Und wir haben einen Theil dieses Zieles errungen, indem wir es erkennt haben. Seit das Wort Fleisch wurde, und wir seine Herrlichkeit sehen, vom Vater mit Gnade und Wahrheit ausgerüsstet, muß in Ihm und mit Ihm Alles weichen, was von Sünde und Irrthum ist; alles wahrhaft Gute, Schöne und Edle in den menschlichen Anlagen und Fähigkeiten kann nun den wahren Reichsthum entfalten und so immer sicherer und treuer das Ebenbild des

Vaters in seinem Wesen und Leben darstellen.

Etwas zum Nachdenken aus der Physik.

Der gesammten Naturlehre liegt der Begriff "Materie" zu Grund.

Die Materie ist ein Gegenstand sinnlicher Wahrnehmung -

ein Körperliches oder Räumliches.

Das Körperliche ist nicht denkbar und möglich ohne dreifache Messung oder Dimension

Die dreifache Dimension ist gegeben in Länge, Breite, und

höhe oder Tiefe.

Die Dimension eines Körpers ist durch Flächen begränzt, deren gegenseitige Stellung und Lage die Form oder Gestalt des Körpers bedingen und bestimmen. Jeder Körper hat somit eine Gestalt, oder Figur, oder Form.

Dasjenige, was den Raum, der begrangt ift, füllt, ift der Ror-

per oder die durch Flächen begränzte Materie.

Einen Raum fullen heißt : der Eindringung eines andern Ror-

pers in denfelben Raum miderfteben.

Die Undurchdringlichkeit ist im körperlichen Sein begründet. Im gleichen Raume, wo eine Materie, ein Körperliches ist, kann nicht zugleich eine andere Materie sein.

Der Raum ift die Ferne der Anschauung — die Materie ift

das Bewegliche im Raume.